Zeitschrift: Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 4 (1937)

Heft: 4

Artikel: Prominente Urner Musiker

Autor: Schaer, F.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-955191

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Prominente Urner Musiker

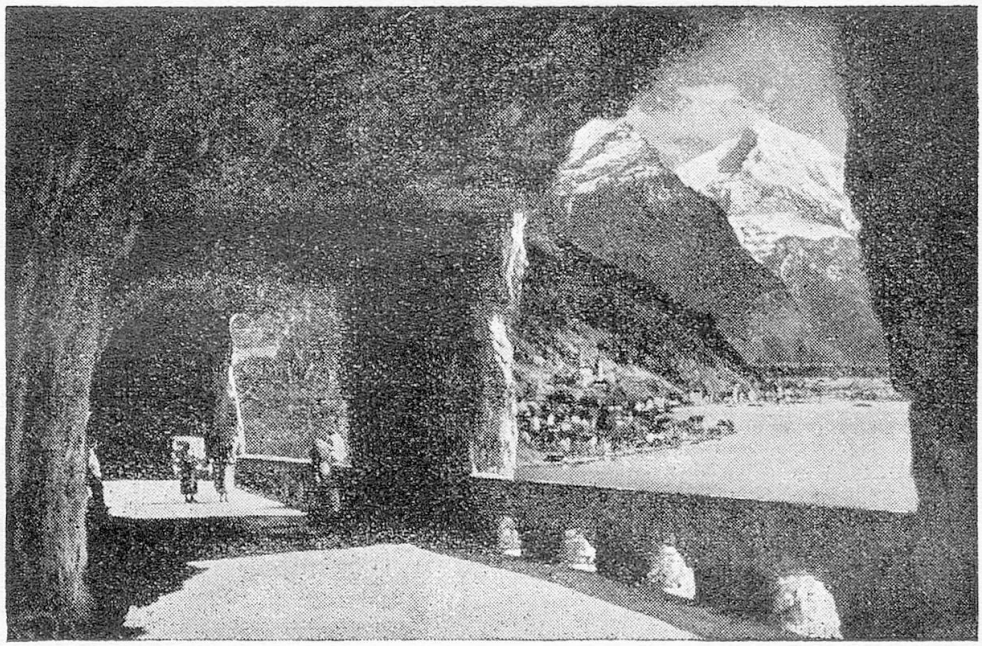
So reich die Zahl urnerischer Kriegs- und Staatsmänner in alter und neuer Zeit geschichtlich belegt ist; an Künstlern wie Bildhauer, Maler und besonders Musiker hat das Land nicht viele hervorgebracht. Der uns bekannteste Urner Musiker ist der durch seinen unvergänglichen Schweizerpsalm berühmt gewordene Pater Albrik Zwyssig von Bauen. Aber nur Eingeweih-

Altdorf mit Telldenkmal, Hoher Faulen und Belmeten

ten ist bekannt, dass Albrik Zwyssig noch zwei Brüder hatte mit Namen Aloys und Josef, die ebenfalls Musiker waren. Besonders Josef Zwyssig, der in Spanien als Offizier diente, hat verschiedene gute weltliche und kirchliche Werke hervorgebracht. Es hat aber in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts noch ein berühmter Urner Musiker gelebt der viele Jahre in Luzern gewirkt hat und dessen Bedeutung und Auswirkung sich anfänglich in fremdem Lande erhärten musste, ehe er unfern seiner engeren Heimat zu Stellung und Ehren kam. Gustav Arnold, so lautet dessen Name, war ein Pionier; und das heute so reiche musikalische Leben der innerschweizerischen Hauptstadt ist zum grossen Teil Nachwuchs und Entwicklung dessen, was er in 35 Jahren unermüdlicher Kulturarbeit begründete: Diesem Mann von altaristokratischem Blut und Wesen seien die folgenden Zeilen gewidmet.

Gustav Arnold erblickte das Licht der Welt am 1. September 1831 in Altdorf, als das neunte von zwölf Kindern, des Landschreibers Jos. Anton Arnold, aus dem alten Patriziergeschlechte derer von Spiringen und der Frau Josepha Müller. Die Förderung seines musikalischen Talents und seine spätere wissenschaftliche Ausbildung verdankte er (nach seinem Biographen Prof. Portmann) seinem Paten Dr. Franz Müller und seinem Onkel, dem späteren Landammann Carl Emanuel Müller. Ersten musikalischen Unterricht erhielt er noch als Schüler der Gemeindeschulen von Altdorf, von HH. Kaplan Imfanger und P. Aloys Zwyssig, dem Bruder des Komponisten Alberik Zwyssig. Während der Gymnasialzeit in Altdorf, Engelberg und Luzern setzte er seine musikalischen Studien weiter fort, erhielt Violinunterricht und half unter Musiklehrer Molitor im Orgeldienst an der Jesuitenkirche in Luzern aus. Schon früh versuchte er sich auch in der Komposition, und es heisst in seiner Biographie, dass schon seine ersten Arbeiten das Interesse u. die Anerkennung des berühmten Theoretikers Schnyder von Wartensee fanden. Wenn einerseits von vielen mutwilligen Streichen in dieser Studentenzeit erzählt wird, so rühmt anderseits der damalige Stadtpfarrer Niklaus Schürch den fleissigen Schüler für seine exakten und gründlichen Arbeiten. 1846 tritt er in Sarnen dem Schweizerischen Studentenverein bei, wird 1848 dessen Musikdirektor (also mit 17 Jahren). In dieser Zeit entwickelt sich, unter den starken Eindrücken des Sonderbundskrieges, seine politische Einstellung, der er dann zeitlebens treu bleibt. Von entscheidendem Einfluss auch für seine Berufswahl ist ferner die Persönlichkeit des Kanzelredners P. Roh. Nach einem kurzen Aufenthalt in Innsbruck begibt sich Arnold zwecks weiterer Studien an die katholische Hochschule in Löwen (1848—50), wo er sich hauptsächlich den humanistischen Fächern widmete. Vor die Berufswahl gestellt — es kann nur ein künstlerisches Fach sein — findet er, wie schon mancher seiner Vorgänger, im gastlichen England seine erste feste Stellung. In Lancaster amtet er von 1850—54 als Organist und Chordirektor; nebenbei erteilt er Unterricht in deutscher und französicher Sprache. 1851 verehelicht er sich mit Fräulein Sarah Agnes Walmsley. Während dieser vier Jahre arbeitet er ständig an seiner musikalischen Weiterbildung, besucht mehreremale London, und vertauscht 1854 Lancaster mit der aufstrebenden Handelsgrosstadt Manchester, und bleibt daselbst bis 1865. Diese elf Jahre sind für ihn der Zeitraum der stärksten künstlerischen Entwicklung. Er tritt als Klaviervirtuose auf, er arbeitet zusammen mit den ersten Grössen des Kontinents. Klara Schumann, Stephan Heller, Joseph Joachim regen ihn künstlerisch an. Er gibt Kompositionen heraus und leitet selbst grössere konzertante Veranstaltungen. 1856 und 1859 je eine Schweizerreise. Die Duplizität der Fälle will auch, dass er sich, wie weiland Hermann Suter in Basel, gelegentlich als Gesangssolist betätigt. Nach mehreren Reisen in England, auch als Gastdirigent (Elias, von Mendelssohn) und nachdem er auch Schottland und Irland kennenlernte, bestimmen ihn Gründe familiärer Natur zur Rückkehr in die

Heimat. Von 1865 bis zu seinem Tode, also bis 1900 entfaltet er nun in Luzern eine segensreiche und äusserst vielseitige Tätigkeit. Als städtischer Musikdirektor unterstehen ihm zunächst der Cäcilienverein und ein Dilettantenorchester, die Leitung der Orchestermessen und eventuell Theateraufführungen mit der Theater Liebhabergesellschaft. Mit der Gründung eines Kammermusikensembles legt er den Grund zur späteren Institution eines ständigen Berufsorchester. Vermehrte Arbeit bringt ihm 1870 die Anstellung als Musiklehrer am Gymnasium. Die Zeit von 1870 bringt wieder



Axenstrasse
Blick auf
Flüelen und
Bristenstock

eine Fülle neuer Anregung durch die Zuwanderung von Künstlern aus fremdem Lande. 1875 zieht er sich von der Leitung des Kirchendienstes, 1878 vom Gymnasium zurück, verbleibt aber in der Aufsichtskommission. Seine ganze Kraft widmet er fortan der Ausgestaltung seiner konzertierenden Vereine und der Komposition. Seine Winkelriedkantate, von ihm selbst 1871 in Luzern aufgeführt, bildet zwei Jahre später am Eidgen. Sängerfest eine Hauptnummer. Daneben aber vermittelt er die Kunstwerke eines Schumann, Mendelssohn, am Theater den «Wasserträger» von Cherubini (das alles noch mit dem Liebhaberorchester). Von anderer Seite war indessen ein zweites Orchester mit Zuzug von Berufsmusikern gegründet worden, welches sich der Liedertafel unter Leitung von Gesanglehrer Chr. Schnyder zur Verfügung stellte. Aus diesem Anlass, und um der Zersplitterung vorzubeugen erfolgte 1875 die Gründung einer ständigen Orchesterkapelle von vorläufig 18 Mann. Mit diesem Institut das durch Zuzug von Liebhabern beliebig verstärkt werden konnte, wurden weiterhin gute Aufführungen auch rein sinfonischer Musik ermöglicht wo wiederum Gustav Arnold der spiritus rector war. Ausserdem gab er als Klaviervirtuose eigene Konzerte und erwies sich namentlich als hervorragender Beethoveninterpret indem er alle 32 Sonaten des Meisters vortrug. Mit der Zeit stellten sich Schwierig-

keiten in der Aufrechterhaltung des Orchesters ein, die den tatkräftigen Mann derart ermüdeten, dass er 1883 die Resignation seiner Anstellung als städtischer Musikdirektor eingab. Ihr wurde entsprochen; die Verleihung des Kantons- und des Stadtbürgerrechts und eine glänzende Feier ehrten den scheidenden Direktor.

Arnold legte nun nicht etwa die Hände in den Schoss, sondern gab in der Musse, die ihm jetzt blieb, dem Cäcilienverein weiter seine Unterstützung, komponierte für ihn seine Missa brevis und erfreute sich der besondern Freundschaft des HH. Bischofs Fiala, auf dessen direkte Veranlassung er zum Vizepräsidenten des Diözesen-Komitees gewählt wurde. In diesen Jahren entstanden auch seine grossen patriotischen Kantaten: Die Winkelriedkantate für die Zentenarfeier in Sempach 1886; die Rütlischwurszene aus Wilhelm Tell für das Bundesfest 1891 in Schwyz; die Tellkantate für die Enthüllung des Kislingschen Telldenkmals in Altdorf 1895 (Dichtung von Arnold Ott).

Auch die wundervollen Chöre in Arnold Otts «Karl der Kühne» stammen aus seiner Feder.

Neben diesen künstlerischen Taten widmete sich Gustav Arnold in vermehrtem Masse dem öffentlichen Leben. Dem Schulwesen blieb er stets verbunden und interessierte sich auch für die soziale Seite desselben, das Wohl der Lehrer lag ihm besonders am Herzen. In den letzten Lebensjahren wurden ihm noch viele öffentliche Ehren zuteil. Am 30. September 1900 wurde er «in den Stiftshallen in Luzern unter ausserordentlicher Teilnahme» zu Grabe getragen. Sein Geburtsort Altdorf ehrte ihn, auf Veranlassung des Schweizerischen Tonkünstlervereins, an seinem 25. Todestage durch die Enthüllung einer Gedenktafel an seinem Geburtshause. Sein Biograph, Prof. Portmann nennt ihn eine distinguierte aussergewöhnliche Persönlichkeit. Aus seiner Tellkantate ist heute noch jedem Schweizerschulkind das Lied: «Der Tell sei uns gepriesen», wohlbekannt. Von seinem Schaffen sind die kirchlichen Kompositionen öfters aufgeführt als die grossen Werke. Eine vollständige Angabe seiner Kompositionen findet sich im Jahrgang 1900 der Katholischen Schweizerblätter. F. W. Schaer.

Zur 18. Delegierten-Versammlung des Eidgen. Orchester-Verbandes
2. Mai 1937.

Aktuelle Fragen des Musik-Dilettantismus

von A. Piguet du Fay

In früheren Zeiten war die nichtberufliche Pflege der Musik ein Privilegium weniger Bevorzugter. In weiteren Volkskreisen war die musikalische Betätigung meistens auf das Singen der überlieferten Volkslieder und die Mitwirkung beim Gottesdienst beschränkt. Diese intensive Musikpflege, wie sie damals in Patrizierfamilien üblich war, konnte natürlich nur dort ausge-